

## Unbesorgt sorgen

Der deutsche Sprichwörterschatz scheint unerschöpflich. Zu jedem nur erdenklichen Thema finden sich – im Internet leicht zugänglich - volkstümliche Kommentare, in denen Erfahrungen zu Themen des menschlichen Lebens gespiegelt werden. Sprichwörter kommentieren, was Menschen in ihrem Leben widerfährt und widerfahren kann. Sie verallgemeinern, wie solche Widerfahrnisse wirken, was sie mit uns machen und auf welche Weise wir ihnen begegnen können. Und manchmal geben solche sprichwörtlichen Kommentare auch Hinweise darauf, wie wir ihnen nicht nur begegnen können, sondern auch begegnen sollen.

In diesen Wochen dominiert wohl vor allem ein Thema unser Denken und Fühlen, Reden und Handeln. Es ist ein Thema, welches alle betrifft, mit dem jeder und jede sich auseinandersetzen muss. Niemand kann ihm ausweichen, weil es die Sorge um unsere Zukunft ist.

Wir erleben eine Teuerung, wie die meisten von uns sie noch nie kennengelernt haben. Von Geflüchteten aus der Ukraine hören wir Schreckliches und begreifen allmählich, dass der Krieg gar nicht weit weg von uns tobt. Ob die Pandemie im Herbst noch einmal zurückkehrt, ist ungewiss, und auch, wie wir die Wohnungen im Winter warm bekommen werden. Können Sprichwörter helfen, mit solchen – sehr realen - Sorgen umzugehen? Einen ersten Hinweis lese ich hier: „Wer ständig über seinen Sorgen brütet, dem schlüpfen sie auch aus.“ Ja, in der Sorgenperspektive sollte man nicht zu lange verharren. Das verstehe ich. Sie macht unfrei und handlungsunfähig. Denn „wer sich Sorgen macht, gibt seinen Sorgen Macht.“ Demgegenüber verweist dieses Sprichwort auf eine andere Tatsache: „Das Tal der Sorgen ist umgeben von Bergen des Glücks.“ Vielleicht kann uns ein Blickwechsel Erleichterung verschaffen, ein Blickwechsel hin zu den – aufs Ganze gesehen - wunderbaren Lebensumständen, die wir in unserem Land in Anspruch nehmen dürfen. Dabei entpuppt sich manches von dem, was uns riesengroß zu bedrücken scheint, dann in Wirklichkeit doch kleiner als angenommen. So ist „kein Übel so groß, dass nicht die Furcht vor demselben ein größeres wäre, als das Unglück selbst, welches man vor sich zu sehen meint“. Natürlich, nicht jede Sorge lässt sich mit einem Perspektivwechsel und deshalb in einem guten Sinne übersehen. Sorgen verschwinden ja nicht einfach, wenn man sie nicht beachtet. Doch wir können sie einhegen, in Beziehung zu etwas anderem setzen und relativieren, so dass ihre bedrohliche Macht über unser Fühlen und Denken, Reden und Handeln geringer wird.

Allerdings, die Hände sind nicht einfach in den Schoß zu legen, sondern wir müssen das Unsrige tun, damit das, worum wir uns sorgen, nicht zur Wirklichkeit wird. Darum „Sorge – aber sorg‘ dich nicht.“

Es ist kein Zufall, dass manche Sprichwörter ihre Herkunft in der Bibel haben. Jesus rief seine Schüler dazu auf, ihr Leben in Freiheit zu führen und sich nicht binden zu lassen von Zukunftsängsten: „Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet . . . Seht die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch.“ (Matthäus 6, 25f)

Ich möchte mir deshalb dieses Sprichwort zu eigen machen: „Sorge, aber nicht zu viel. Es geht doch alles wie Gott will.“ Und ich möchte den Ratschlag eines zeitgenössischen Aphoristikers beachten: „Vielleicht sollten wir bei Sorgen aller Art viel häufiger einen ebenso simplen wie bewährten Computertrick nutzen: Einfach mal kurz abschalten und auf den obersten System-Administrator hoffen!“ (Karl Heinz Karius)

M. Imbusch, 22.6.2022